

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Band: 28 (1973)
Heft: 4

Artikel: Wie schafft der Gärtner ohne Mist und Jauche zügiges und gesundes Wachstum in seinem Garten?
Autor: Ganitzer, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fällen und Mulm von dem 4 bis 6 Wochen alten Kompost. Auf diese Art haben wir mit Unkraut und Gießen, auch in Trockenzeiten, keine Mühe mehr.

Bemerkenswert ist, daß die Schnecken kaum mehr zu fürchten sind. Früher galt unser Garten, mitten in bewohntem Gebiet und mit viel Blumenstauden und Sträuchern bewachsen, als Schneckenparadies. Bei nassem Wetter krachte es unter jedem Schritt und man mußte die zahlreichen Schneckenhäuser direkt zusammenkehren. Fast noch schlimmer waren die kleinen Nacktschnecken. Die Saaten waren über Nacht verdorben, besonders die Bohnenkeimlinge waren nur mit größter Mühe und durch öfteres Nachlegen zu retten. Auffallend ist, daß früher der alte Kompostplatz eine richtige Schneckenbrutstätte war. Jetzt findet man bei den niedrigen, luftig gehaltenen Kompostwalmen keine Schnecken mehr. Aller organische Abfall, der nicht auf die Beete kommt, wird mit Basaltmehl bestäubt und mit Brennesseljauche und einer Spur Hornmehl zu 50cm-Walmen aufgesetzt. Nach vier Wochen wird der halbverrottete Mulm zu den Pflanzen als Bodendeckung gegeben. Dieses halbverrottete Material scheint den Lebensbedingungen der Schnecken nicht zu entsprechen, so daß in den Gemüsebeeten sie fast ganz verschwunden sind. Aber auch unter den Blumenstauden ist der Schneckenbefall sehr zurückgegangen. So ist der Garten nach diesen zehn Jahren sauberer und fruchtbarer geworden..

M. Ganitzer

Wie schafft der Gärtner ohne Mist und Jauche zügiges und gesundes Wachstum in seinem Garten?

Jene Gärtner, die Rinder-, Pferde-, Schweine-, Hühner-, Tauben-, Kaninchenmist oder Gülle besitzen, haben die organischen Wuchshormone in reichlichem Maße zu Verfügung um die nötige Triebigkeit im Garten zu schaffen. Sie müssen nur aufpassen, daß sie nicht zuviel davon ausbringen. Selbstverständlich dürfen diese Dünger nur oberflächlich ausgebracht und nicht

untergegraben werden. Beim Untergraben würden auch die Wuchshormone durch Luftmangel in Hemmstoffe umgewandelt werden. Die Folge davon wäre Geilwuchs und Krankheitsanfälligkeit der Pflanzen.

Werden aber die Tiere mit zugekauftem Futter, dem Antibiotika beigemischt sind, gefüttert, werden diese Stoffe mit dem Mist wieder ausgeschieden und schädigen die Mikroflora im Boden.

Gleiche Schäden haben wir auch zu erwarten, wenn Getreide mit Hormonen oder gegen Unkraut gespritzt wurde. Es bleibt das Gift im Stroh zurück und schädigt ebenfalls die Mikroflora. In den biologischen Bodenproben nach Dr. H. P. Rusch kommt das dann deutlich zum Ausdruck. Die Bakterien der I. und II. Güteklasse verschwinden.

Das gleiche geschieht auch, wenn wir Stapelmist oder unter Luftabschluß vergorene Jauche ausbringen.

Wir Haus- und Kleingärtner in der Stadt müssen zumeist ohne Mist und tierische Gülle die Triebigkeit und Fruchtbarkeit in unseren Gärten schaffen. Wir wissen, daß Gärten mit reichlichem Regenwurmbesatz von Natur aus fruchtbare Gärten sind. Wo viele Kleinlebewesen im Boden vorhanden sind, ist auch zügiges Wachstum und Fruchtbarkeit charakteristisch.

Wir haben daher alles zu tun, um die Lebendigkeit im Boden zu fördern und alles zu unterlassen was diese stört oder hindert.

Wir werden daher überall, wo und wann es geht, Gründüngungspflanzen einsäen und mit möglichst großem Leguminosenanteil, wie Wicken, Erbsen, Bohnen, Klee-Grasgemische und andere Gründüngungspflanzen. Wo wir das nicht können, werden wir Bodenbedeckung aus Grasschnitt, allen Gartenabfällen, über das wir geringe Mengen Hornmehl oder Mischungen von Horn-, Knochen-, Borsten-, Federn- oder Blutmehl, etwa 4 bis 5 kg auf 100 Quadratmeter und etwas Urgesteinsmehl ausstreuen. Damit kommen die Wuchshormone in den Boden.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, daß wir alle Garten- und Küchenabfälle, auch Heckenschnitt, auf zirka 5 cm Länge zerkleinern, einige handvoll Hornmehl oder Hornspäne dazwischen streuen, ebenso etwas Urgesteinsmehl, alles gut durchmischen und ein Wälmlein nicht höher als 50 bis 60 cm auf-

bauen. Das Ganze wird dann mit einem Kräuterpulver, wie «Erda», «Humofix» oder «Fertosan», nach Vorschrift versorgt. Nach 4 Wochen, je nach Wärme und Witterung, im Winter selbstverständlich länger, wird die Masse durch ein Gitter geworfen und die Beete mit diesem Frischkompost (Mulm) belegt. Diesen Frischkompost überstreuen wir noch schleierdünn mit frischem Grasschnitt oder sonstigem kurzgehacktem Frischmaterial. Das gibt dem äußerst lebendigen Frischkompost Schutz vor Austrocknung, Wind und Wetter.

Wir werden staunen, wie zügig unsere Kulturen mit solcher Nahrung wachsen.

Ein weiteres Mittel im organisch-biologischen Gartenbau zur Förderung der Wuchsfreudigkeit ist die Brennesselgülle. Wir geben etwa 5 kg frische Brennessel, möglichst etwas zerkleinert, in ein Holz- oder Betonfaß und lassen sie in zirka 50 Liter Regen- oder reinem Bach- oder Brunnenwasser 8 bis 14 Tage vergären. Auch hier geben wir ein paar handvoll Hornmehl oder Hornspäne und Urgesteinsmehl dazu. Von dieser Brühe nehmen wir 1 Liter und verdünnen mit 10 Liter Regen- oder reinem (ohne Chlorzusatz) Brunnenwasser. Damit können wir unsere Jungpflanzen und Kulturen aller Art, alle 8 Tage möglichst bei trockenem Wetter und nicht bei Regen gießen. Im letzten Drittel der Wachstumsperiode hören wir mit den Dünggüssen auf. Weiteres haben wir im Humusferment, das besteht aus einer Kräutersubstanz mit gezüchteten Höchstleistungsbakterien, ein Mittel zur Förderung eines gesunden, zügigen Wachstums. Diese Bakterienkulturen werden nach Vorschrift angesetzt und möglichst bei Regenwetter ausgebracht. Die Verdünnung ist wiederum 1:10.

Zur Blattdüngung und besseren Chlorophyllbildung (Blattgrün) hat sich das Anima-Strath (Schweiz und Oesterreich) und PK und Paravita (Deutschland und Oesterreich) erwiesen. Hier genügen Verdünnungen von 1:10 000, das ist ein Kaffeelöffel auf eine 10-Liter-Gießkanne. Wichtig ist, daß gut gerührt und am Abend, wenn Tau fällt oder an einem regnerischen Tag, die Pflanzen begossen oder die Blätter auf den Bäumen und Sträuchern damit gespritzt werden. In unserem Garten konnte im vergangenen Jahr ein von Mäusen an den Wurzeln fast ganz abgefressener Baum so nicht nur erhalten werden, er brachte sogar beachtlich schöne und gute Birnen.

Wie wir sehen hat auch der Stadtgärtner natürliche Hilfsmittel zur Förderung der Triebigkeit und des gesunden Wachstums zur Hand.

Von neuen Büchern



Prof. Adolf Portmann – Biologie und Geist – Suhrkamp Taschenbuch, 6 Frankfurt 1

Prof. Portmann war ordentlicher Professor und Direktor der Zoologischen Universitätsanstalt in Basel. Er schreibt in der Einführung zu seinem Werk:

«Dieses Buch ist 1956 erstmals erschienen, in einer Zeit, in der meine Vorstellungen über eine umfassende Lehre vom Menschen eine gewisse Klärung erreicht hatten. Ich glaube, daß es manche Hilfe bieten kann, wenn der Weg zu den Problemen der Anthropologie gesucht wird. Aus diesem Grunde ist auch in dieser Neuausgabe die ursprüngliche Form beibehalten worden.»

«Mensch und Erde – das ist ein großes Thema der Naturwissenschaft, so gewaltig, daß es ein einzelner hier auch nicht im Ueberblick darlegen könnte, wenn er mehr geben will als das Inhaltsverzeichnis eines entsprechenden Sammelwerkes. So muß also vor diesem Versuch, den ich ‚Die Erde als Heimat des Lebens‘ nenne, die Bitte um Nachsicht stehen.»

M. Mességué – Die Natur hat immer Recht – Verlag Fritz Molden – Wien – München – Zürich.

Der Verlag begleitet die Worte von Mességué mit den folgenden Worten:

«Die Natur hat immer recht» – wie wahr dieses alte Sprichwort ist, wird uns allen heute – fast zu spät – mehr und mehr klar. Maurice Mességué, der international berühmte Naturarzt und Spezialist der Pflanzenheilkunde, hat fünfundzwanzig Jahre lang unzählige Menschen erfolgreich behandelt. Nun macht er sich zum Anwalt einer Sache von brennender Aktualität: Der Versöhnung von Mensch und Natur und des Kampfes gegen die Umweltverseuchung. ‚Uns muß mehr an unserer Gesundheit liegen als an der Eroberung des Mondes‘, verkündet Mességué. Er glaubt fest daran, daß Wissenschaftler und Staatsmänner imstande sein werden, das immer bedrohlicher werdende Problem der Zerstörung der natürlichen Umwelt zu lösen. Er weist ganz konkrete Wege und fordert uns zur Nachahmung seiner erfolgreichen Experimente auf. Mességué hat als Bürgermeister der kleinen südwestfranzösischen Stadt